

Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit

Zusammenfassende Erkenntnisse und Bewertung

Co-Trägerschaft

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB
Kirchlindachstr. 79
3052 Zollikofen

OdASanté
Seilerstrasse 22
3011 Bern

Autoren

Ines Trede, Jürg Schweri

Projektziel

Das Projekt „Laufbahnentscheidungen von FaGe“ vom Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB und OdASanté untersucht die beabsichtigten und realisierten Karriereentscheidungen von Lernenden FaGe der gesamten Schweiz nach ihrem EFZ.

Es liefert kantonalen und nationalen Organisationen der Arbeitswelt, der Politik, Verwaltung und Ausbildungsverantwortlichen Steuerungswissen über den Übergang zwischen der Sekundarstufe II und dem Arbeitsmarkt bzw. der Tertiärbildung im Gesundheitswesen.

Die Informationen dienen der Ausbildungsplanung und der Einschätzung des künftigen Fachkräfteangebotes durch ausgebildete FaGe. Das Projekt ist Teil des Masterplans Gesundheitsberufe des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Bestandteil des Masterplans ist auch eine Untersuchung über die Karriereentscheidungen von Pflegefachfrauen/Pflegefachmännern HF/FH, durchgeführt von der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW

Karriereentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit sind wichtige Einflussfaktoren auf die Fachkräftesituation

Das Gesundheitswesen der Schweiz steht vor grossen personellen Herausforderungen. Der steigende Altersdurchschnitt der Bevölkerung – gemäss Prognosen einhergehend mit einem hohen Fachkräftemangel im Gesundheitswesen – erfordert Massnahmen auf verschiedenen Ebenen, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Diese Massnahmen wurden in den vergangenen Jahren intensiv von bildungs- und gesundheitspolitischer Seite diskutiert (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, 2010; Dolder & Grünig, 2009; Jaccard, Widmer, Weaver, & Roth, 2009). Eine zentrale Massnahme ist, die steigende Zahl an benötigten Gesundheitsfachpersonen durch eine bedarfsgerechte Ausbildung auf verschiedenen Qualifikationsstufen zu gewährleisten und ihre Verweildauer im Gesundheitswesen zu erhöhen. Die Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit EFZ (FaGe) spielen dabei eine wesentliche Rolle. Sie werden einerseits als qualifizierte Fachkräfte in der Gesundheitsversorgung benötigt und sie sind andererseits ein wichtiger Rekrutierungspool für den Nachwuchs der Tertiärbildungen Gesundheit. Ihre Karriereentscheidungen nach Lehrabschluss sind daher von grossem Interesse für die Einschätzung der künftigen Fachkräftesituation.

OdASanté und das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) führten eine nationale Befragung aller FaGe eines Jahrganges der regulären dreijährigen Ausbildung zu ihren Karriereabsichten während, und zu ihren Karriereentscheidungen nach der Ausbildung durch (siehe Kasten). Der vorliegende Bericht beinhaltet Ergebnisse über den Übergang von ausgebildeten FaGe in den Arbeitsmarkt bzw. in höhere Ausbildungen im Gesundheitswesen. Ausserdem werden zentrale Einflussfaktoren der jeweiligen Karriereentscheidungen dargestellt. Diese Zusammenfassung stützt sich auf zwei ausführliche Projektberichte mit näheren Angaben zu Resultaten, Datengrundlagen und Methodik (Trede & Schweri, 2011, 2013).

Ein Jahr nach Lehrabschluss: 80% der Absolventinnen und Absolventen bleiben im Gesundheitswesen, die Hälfte davon als erwerbstätige FaGe

Insgesamt befinden sich gut 80% aller Absolventinnen und Absolventen ein Jahr nach Lehrabschluss, d.h. im Sommer 2012, im Gesundheitswesen. Der grössere Teil dieser Gruppe ist als FaGe erwerbstätig¹ (42%) oder befindet sich in einer tertiären Pflegeausbildung HF/FH (35%). Der Anteil derjenigen Personen, die sich in einer tertiären Pflegeausbildung befinden, liegt in der Deutschschweiz bei 38%, in der Westschweiz bei 12% (vgl. Abb. 1).

Ein relativ geringer Anteil (4%) erlernt eine andere Gesundheitsausbildung als Pflege – sowohl auf der Tertiärstufe als auf Sekundarstufe II – oder befindet sich in einer branchenfremden Ausbildung bzw. Tätigkeit (3%). Der Anteil der branchenfremden Ausbildungen ist überwiegend im Sozialwesen und in der Pädagogik angesiedelt.

Zum Befragungszeitpunkt besuchen schweizweit 10% die Berufsmaturitätsschule (BMS)² – mit grossen regionalen Unterschieden (vgl. Abb. 1). Werden jene Berufsmaturitäten dazu gezählt, die während der beruflichen Grundbildung erworben wurden, beträgt die Berufsmaturitätsquote national 23%, in den französischsprachigen Kantonen 35% und in den deutschsprachigen Kantonen 20%. Im Tessin liegt der Berufsmaturitätsanteil bei gut 40% – bedingt durch die dortige Integration einer BMS in die vierjährige berufliche Grundbildung FaGe.

Sonstige Aktivitäten (8%) betreffen überwiegend Übergangstätigkeiten wie Auslandsaufenthalte, Sprachaufenthalte und Rekrutenschulen sowie unklare Angaben etc.

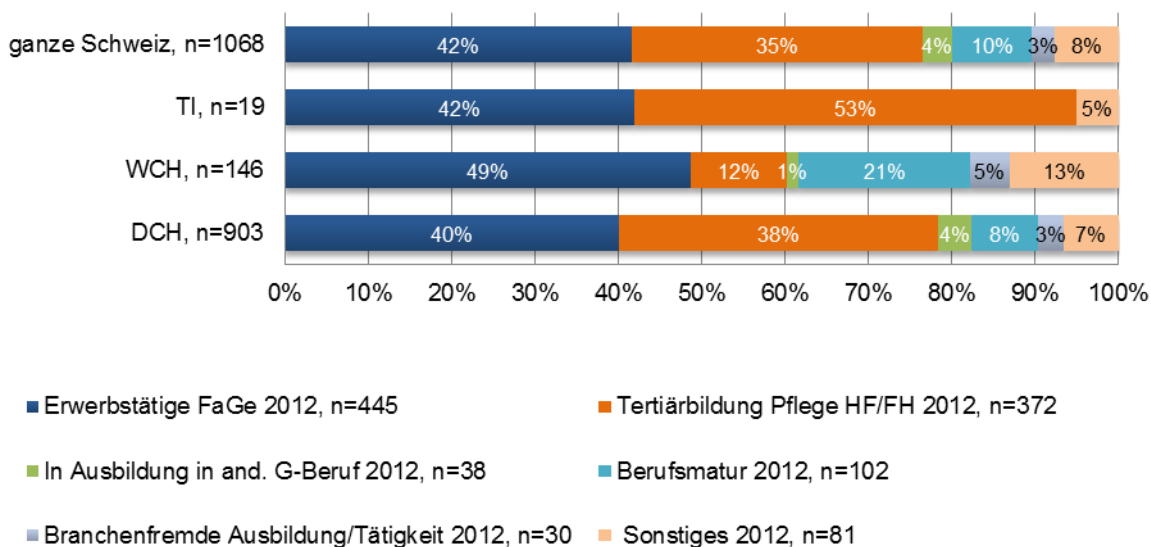


Abbildung 1: Realisierte Karriereentscheidungen nach Regionen; ein Jahr nach Abschluss der FaGe-Ausbildung, Angaben in % von n=1068.

¹ Als erwerbstätige FaGe werden hier alle Personen gerechnet, die hauptsächlich arbeiten. Eine Erwerbstätigkeit neben einem Vollzeitstudium zählt in dieser Darstellung nicht dazu.

² Darunter befinden sich 12 Personen in einer Passerelle zur gymnasialen Maturität

Unter den 42% im Beruf verbliebenen FaGe befindet sich knapp die Hälfte im Langzeitbereich, ein Drittel im Akutspital, je 7% in der Rehabilitation oder Spitex und 5% in der Psychiatrie; weitere 3% machten keine Angaben oder sind in Einzelfällen in der Administration tätig (vgl. Abb. 2).

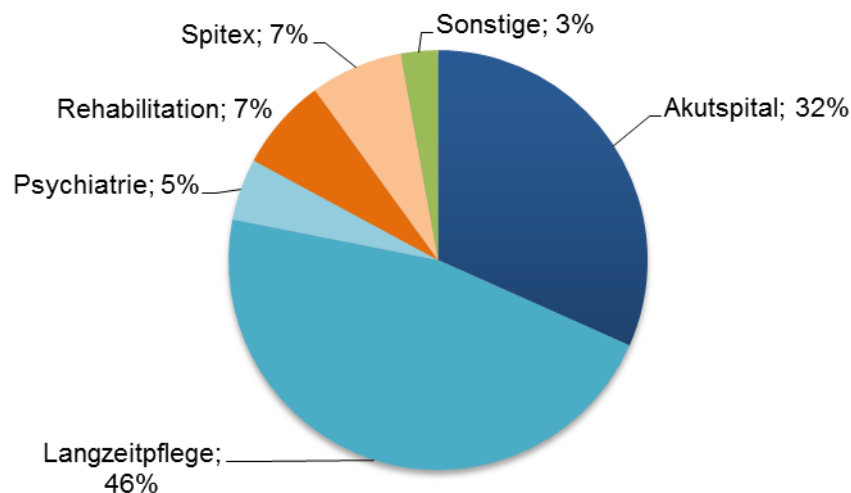


Abbildung 2: Tätigkeit von erwerbstätigen FaGe ein Jahr nach Lehrabschluss in Spitälern, Heimen und Spitex.

Die Resultate der Laufbahnstudie FaGe in Relation zu den Personal-prognosen von Obsan und dem Versorgungsbericht: Aktuell noch zu wenig Übertritte in die Tertiärstufe

In den vergangenen Jahren wurden mehrfach Personalbedarfsprognosen dem vorhandenen Personalangebot auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe gegenüber gestellt, um Massnahmen zur Sicherstellung der künftigen Pflege- und Gesundheitsversorgung der Bevölkerung ableiten zu können (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, 2010; Dolder & Grünig, 2009; Jaccard, Widmer, Weaver, & Roth, 2009). Diese Berechnungen, v.a. jene der Obsan-Studie und des nationalen Versorgungsberichtes Gesundheitsberufe, stützen sich weitgehend auf Daten des Bundesamtes für Statistik mit Stand 2006. Sie werden im Folgenden den Daten der Laufbahnstudie FaGe gegenüber gestellt.

Gemäss Berechnungen im Versorgungsbericht (vgl. Abb. 3 unterer Balken) beziffert sich der mittlere jährliche Nachwuchsbedarf bis 2020 in der Sekundarstufe II auf total 4423 Personen, und zwar in einem Verhältnis von 47% (n=2076) berufsverbleibenden (=erwerbstätigen) FaGe zu 53% (n=2347) Übertritten in die Tertiärbildung (Dolder & Grünig, 2009, S. 50).

Dem stehen die Karriereentscheidungen der Befragten der Laufbahnstudie FaGe gegenüber³, die 2011 die dreijährige reguläre FaGe-Ausbildung abgeschlossen haben. Der Anteil der im Beruf verbliebenen FaGe liegt mit 42% ein Jahr nach Lehrabschluss höher als die Übertritte in die Tertiärstufe (37% - nur Übertritte in die HF oder FH Pflege/Gesundheit vgl. Abb. 3, oberer Balken). Der Anteil der berufsverbleibenden FaGe ist bei den ehemaligen Lehrbetrieben „Spitäler“ signifikant tiefer (35%) als bei den ehemaligen Lehrbetrieben „Pflege- und Altersheime“ (48%) und der Spitex (39%).

³ Die absoluten Zahlen des Nachwuchsbedarfes bis 2020 werden hier nicht näher betrachtet, sondern nur die Anteile der jeweiligen Berufs- und Bildungsentscheidungen.

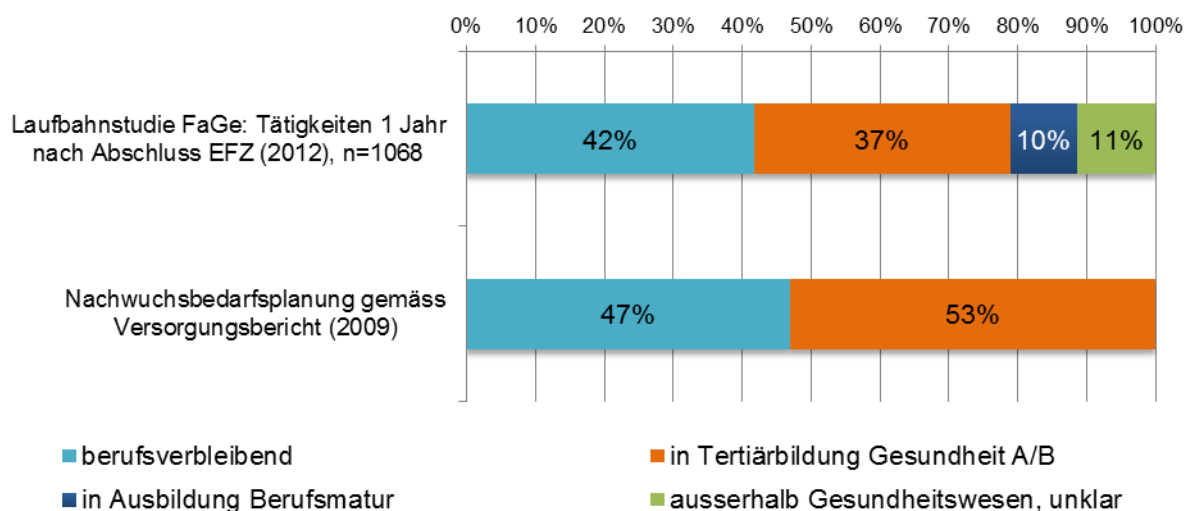


Abbildung 3: Vergleich der Anteile von berufsverbleibenden erwerbstätigen FaGe und der Übertritte in die Tertiärstufe 2012 mit der Nachwuchsbedarfsplanung im Versorgungsbericht 2009.

Im Vergleich zu den Resultaten der Laufbahnstudie FaGe liegen die künftig erforderlichen Anteile der Übertritte in die Tertiärstufe HF/FH Pflege/Gesundheit laut Nachwuchsbedarfsplanung des Versorgungsberichtes deutlich höher: 53% versus 37%. Doch auch die Anteile der berufsverbleibenden (=erwerbstätigen) FaGe liegen bei der Nachwuchsbedarfsplanung über den Tätigkeiten 2012 gemäss Laufbahnstudie: 47% versus 42% (vgl. Abb. 3). Selbst wenn alle Absolvierenden der Berufsmaturitätsschule Gesundheit/Soziales (10%) in Zukunft eine Ausbildung auf Tertiärstufe Gesundheit aufnehmen würden, läge der Anteil der Übertritte in die Tertiärstufe HF/FH Pflege/Gesundheit unter der Nachwuchsbedarfsplanung des Versorgungsberichtes⁴.

Eine von Zehn Absolvierenden wechselt in der Berufseinstiegsphase nach dem EFZ in Tätigkeiten ausserhalb des Gesundheitswesens

Es fällt auf, dass in der Laufbahnstudie FaGe ein Jahr nach Abschluss 11% der Befragten ausserhalb des Gesundheitswesens tätig sind. Dies wird in der Planung des Versorgungsberichtes nicht explizit ausgewiesen – auch wenn dort die durchschnittliche Berufsverweildauer berücksichtigt ist. Die Berufseinstiegs- und Transitionsphase direkt nach dem EFZ ist jedoch eine Phase, in der mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist, dass sich Absolvierende umorientieren. Für künftige Nachwuchsbedarfsplanungen sollte daher zusätzlich zur durchschnittlichen Berufsverweildauer berücksichtigt werden, dass nicht 100% einer Kohorte direkt nach Abschluss dem Gesundheitswesen zur Verfügung stehen.

Im Gegenzug ist wiederum zu berücksichtigen, dass auch Personen von anderen Branchen in die Gesundheit wechseln (der Umfang dieses Zu- und Abflusses sollte in künftigen Berechnungen genauer bestimmt werden).

⁴ Dabei ist zu berücksichtigen, dass in der Laufbahnstudie FaGe Absolvierende der verkürzten Ausbildung für Erwachsene oder der Nachholbildung nach Art. 32 – die im Schnitt zu einem höheren Anteil im Beruf verbleiben – nicht eingeschlossen wurden. Der Anteil der Übertritte läge vermutlich noch tiefer, wenn die Karriereentscheidungen dieser Gruppe berücksichtigt würden.

Zukunftsbild 2014: Der Anteil der erwerbstätigen FaGe sinkt auf unter 30%, der Anteil Tertiärstufe HF/FH Pflege/Gesundheit steigt auf 50%

Die FaGe mit Lehrabschluss 2011 wurden auch gefragt, wie sie ihre berufliche Zukunft im Jahr 2014 sehen. In diesem Zukunftsbild verschieben sich die Anteile klar in Richtung Tertiärstufe HF/FH (vgl. Abb. 4). Werden 100% dieser Absichten verwirklicht, befinden sich 2014 noch gut 70% der Befragten im Gesundheitswesen – 17% sind berufsverbleibende FaGe, 56% in der Tertiärstufe Pflege und Gesundheit, 4% in einer Berufsmaturitätsschule und 23% in Tätigkeiten ausserhalb des Gesundheitswesens (oder mit unklaren Absichten). Setzt nur die Hälfte der aktuell erwerbstätigen FaGe ihre Absichten für eine Tertiärbildung oder einen Branchenwechsel um⁵, liegt der Anteil der berufsverbleibenden FaGe bei 30% und jener der Übertritte in die Tertiärstufe Gesundheit/Pflege bei 53% (vgl. die beiden obersten Balken, Abb. 4). Die Tätigkeiten ausserhalb des Gesundheitswesens liegen dann tiefer als im 100%-Szenario (13%).

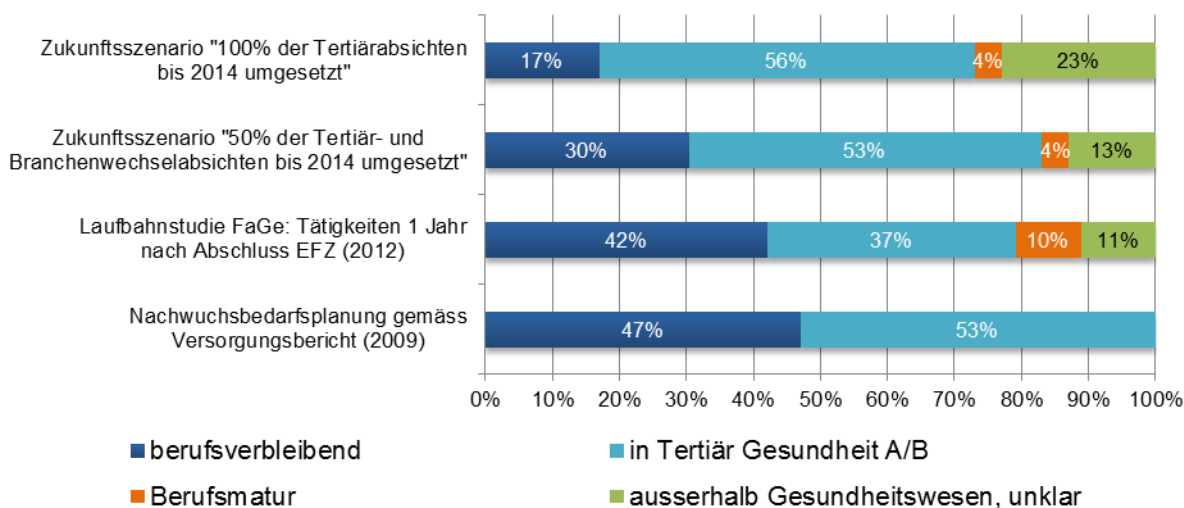


Abbildung 4: Anteil der berufsverbleibenden FaGe und der Übertritte in die Tertiärstufe HF/FH Gesundheit/Pflege. Vergleich der Nachwuchsbedarfsplanung des Versorgungsberichtes (Dolder & Grünig, 2009), mit den Resultaten der Laufbahnstudie FaGe: Tätigkeiten ein Jahr nach Abschluss EFZ 2012, Zukunftsszenario „100% der geäusserten Zukunftsabsichten für die Tertiärstufe werden umgesetzt“ und dem Zukunftsszenario „50% der geäusserten Zukunftsabsichten für die Tertiärstufe werden umgesetzt“.

Die zentrale Frage ist, in welchem Ausmass diese Absichten verwirklicht werden. Dass alle Absichten realisiert werden, ist unrealistisch: Die Laufbahnstudie FaGe ergab, dass die Bildungsabsichten aus dem dritten Lehrjahr nur in dreiviertel der Fälle (Pflege) bis einem Drittel (andere Gesundheitsberufe) umgesetzt wurden. Die Absicht, die Gesundheitsbranche zu verlassen, wurde sogar nur in 20% der Fälle umgesetzt.

Die beiden verschiedenen Zukunftsszenarien zeigen aber auf, dass der Anteil der erwerbstätigen FaGe auf 30% sinken könnte – was deutlich tiefer läge als die aktuelle Situation ein Jahr nach Erhalt des EFZ und als die Nachwuchsbedarfsplanung des Versorgungsbericht.

⁵ Annahme für das 50%-Szenario: Nur 50% aller 2012 erwerbstätigen FaGe mit Wechselabsichten setzen diese auch um. Einzelheiten siehe separaten Datenanhang.

In den Szenarien für den künftigen Personalbedarf von Obsan wird zwar erwartet, dass generell – insbesondere in den Alters- und Pflegeheimen und der Spitex – künftig der Nachwuchsbedarf an tertiärem Pflegepersonal steigen wird (Jaccard et al., 2009). Ein Absinken des berufsverbleibenden FaGe-Anteils auf unter 30% wird wiederum kaum dem Personalbedarf dieser Qualifikationsstufe gerecht werden. Es ist aber aufgrund der vorhandenen Daten noch unklar, wie diese Bedarfsentwicklung wirklich verlaufen wird. Wo genau die optimale Verteilung zwischen einem Verbleiben im FaGe-Beruf und Übertritten in die Tertiärstufe liegt, ist weder mit den hier verwendeten Daten noch mit den bisherigen Hochrechnungen von Obsan und dem Versorgungsbericht eindeutig bestimmbar. Dazu wären Prognosen der Personalsituation in den Betrieben auf einer aktuellen Datengrundlage erforderlich.

Empfehlung: Vielfältigen Personengruppen attraktive Berufswege im Gesundheitswesen bieten

Die Berichterstattung zeigt aber recht einhellig auf, dass im Gesundheitswesen generell mehr Personal benötigt wird: Die benötigte Anzahl sowohl an Übertritten in die Tertiärstufe als auch an Verbleibenden im Beruf FaGe ist bisher noch nicht erreicht (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, 2012). Lösungsansätze können daher nicht ausschliesslich auf die Förderung entweder der einen oder der anderen Karriereoption gerichtet sein, sondern sollten generell darauf abzielen, im Gesundheitswesen möglichst viele attraktive Berufswege zu bieten, um vielfältige Personengruppen anzuziehen.

Empfehlung: Berufslaufbahnen der FaGe verschiedener Jahrgänge beobachten

In welchem Ausmass die Zukunftsabsichten eintreffen ist unsicher, wie o.g. Szenarien zeigen. Die laufenden oder kürzlich umgesetzten Veränderungen in den Bildungsangeboten verändern auch die Entscheidungsgrundlagen für die Absolventinnen und Absolventen. Einerseits kann die zunehmende Etablierung des Berufs FaGe mit einer klaren Berufsrolle und neuen Weiterbildungsangeboten im Beruf (z.B. wie die eidgenössische Berufsprüfung Fachfrau/Fachmann Langzeitpflege FA) die Entscheidungen in Richtung „berufsverbleibend“ lenken. Andererseits können Massnahmen wie die Verkürzung der höheren Fachschule Pflege auf 24 Monate oder das Angebot berufsbegleitender Programme die Entscheidung begünstigen, ein Tertiärstudium aufzunehmen. Eine weitere Befragung dieser Kohorte vier bis fünf Jahre nach Abschluss und eine Befragung eines jüngeren Jahrgangs von Lernenden FaGe (nach neuer Ausbildungsverordnung), ggf. unter Einschluss der Lernenden der verkürzten Programme und der Nachholbildung nach Art.32 für Erwachsene, könnten hierzu neue Informationen liefern.

Wie Einfluss nehmen auf die Karriere- und Bildungsentscheidungen?

Die beiden Befragungen der Laufbahnstudie FaGe haben Einflussfaktoren auf die Karriereentscheidung identifiziert, die Ansatzpunkte auf verschiedenen Ebenen ermöglichen⁶.

Wohnregion, Alter, Schulabschluss und Geschlecht entscheiden bei der Karriereentscheidung mit

Insgesamt haben Personen mit Ausbildungsort in der Westschweiz eine signifikant tiefere Wahrscheinlichkeit, eine Ausbildung auf Tertiärstufe HF/FH Pflege aufzunehmen, als jene in der Deutschschweiz. Dafür ist in der Westschweiz die Wahrscheinlichkeit höher, eine Berufsmaturitätsschule oder eine andere Gesundheitsausbildung als Pflege zu besuchen. Im Zukunftsbild 2014 sehen sich 30% der französischsprachigen und 50% der deutschsprachigen Befragten in der Pflege. Diese regionalen Unterschiede sind durch die verschiedenen Bildungskulturen und institutionellen Ausgestaltungen bedingt und lassen keinen eindeutigen Schluss auf die Bedarfsdeckung zu.

Das Alter und das Bildungsniveau sind relevante Einflussfaktoren auf die Entscheidung: Insgesamt steigt die Wahrscheinlichkeit, als FaGe zu arbeiten und keine Tertiärbildung zu besuchen, mit zunehmendem Alter signifikant – bereits ab einem Alter von 20 Jahren im dritten Lehrjahr. Dies ist damit zu erklären, dass bereits im dritten Lehrjahr Lernende ab 20 Jahren signifikant häufiger nicht mehr im Elternhaus wohnen. Die Bildungsentscheidung ist dadurch häufiger an finanzielle Hürden geknüpft (siehe S. 8). Absolvierende mit einem obligatorischen Schulabschluss mit Grundanforderungen (Realschule) und einem Elternhaus mit ähnlichem Bildungshintergrund wählen ebenfalls häufiger die Erwerbstätigkeit als FaGe. Da dies auch bei gleichen schulischen Leistungen der Fall ist, weist dies auf eine Benachteiligung von Absolvierenden mit einem Realschulabschluss gegenüber einem Abschluss mit erweiterten Anforderungen (Sekundarschule) hin.

Frauen wählen häufiger die Tertiärstufe Pflege, dafür seltener die Berufsmaturität oder eine Ausbildung in einem anderen Gesundheitsberuf als Männer. Hier stellt sich die Frage, inwieweit diese Geschlechtsunterschiede ausgeglichen werden können, und wie mehr Männer für die Pflegekarriere bzw. mehr Frauen für die Berufsmaturitätsschule motiviert werden können.

Das Ausbildungsmotiv zu Beginn des EFZ und die Wahl des Lehrbetriebs stellen (zu?) frühe Weichen

Das Ausbildungsmotiv bei Eintritt in die Ausbildung und die Wahl bzw. die Platzierung in einem bestimmten Lehrbetrieb spielen für die Karriereentscheidung ebenfalls eine Rolle.

Heute erwerbstätige FaGe antworten häufiger, dass die FaGe-Ausbildung bei Beginn dieser Ausbildung ihrem absoluten Berufswunsch entsprach. Personen, die die Berufsmaturität oder andere Gesundheitsberufe wählen, planten die Ausbildung zur FaGe von vornherein häufiger als Sprungbrett in andere Berufe. Für Personen, die heute die Branche gewechselt haben, war die FaGe-Ausbildung bereits zu Beginn häufiger zweite Wahl oder kein Berufswunsch.

⁶ Bei diesen Ergebnissen wurde mittels multivariater statistischer Methoden berücksichtigt, dass mehrere Einflussfaktoren die Karriereentscheidung gleichzeitig beeinflussen können.

Der Versorgungsbereich des Betriebs während der Ausbildung (im 3. Lehrjahr) weist einen auffälligen Zusammenhang sowohl mit den ersten Ausbildungsmotiven zu Beginn des EFZ als auch mit den späteren Karriereentscheidungen auf. Ehemalige Lernende

- aus dem Akutbereich hatten überdurchschnittlich häufig ein „Sprungbrettmotiv“ für die FaGe-Ausbildung und wählen – bei gleichen Leistungen und persönlichen Merkmalen – eher ein Studium HF/FH Pflege
- aus dem Langzeitbereich bezeichneten die FaGe-Ausbildung häufiger als ihren „absoluten Berufswunsch“ und ergreifen – bei gleichen Leistungen und persönlichen Merkmalen – auch überdurchschnittlich häufiger die Erwerbstätigkeit als FaGe.

Diese Verteilung entspricht dem bestehenden Qualifikationsmix in den Betrieben, da z.B. im Akutbereich ein deutlich höherer Anteil an Pflegepersonal der Tertiärstufe vertreten ist als im Langzeitbereich. Eine solche Verteilung der Lernenden FaGe ist auch sinnvoll, wenn Betriebe für sie geeignete Lernende gezielt für den Eigenbedarf an FaGe ausbilden bzw. für eine spätere Ausbildung auf Tertiärstufe qualifizieren möchten. Der betriebliche Eigenbedarf kann für diese Verteilung jedoch nicht allein verantwortlich sein, da eine Weiterbeschäftigung als FaGe im Ausbildungsbetrieb nicht immer möglich ist, und da die Tertiärausbildung Pflege an den HF nur teilweise mit Anstellung in einem Betrieb erfolgt. Es wäre daher kritisch zu hinterfragen, welche Faktoren diesen Zusammenhang zwischen Versorgungsbereich und Karriereentscheidung noch verursachen. Die erste Befragung der Laufbahnstufe FaGe zeigte, dass grosse Unterschiede in den Aufgabenschwerpunkten, Berufsrollen und Kompetenzen der FaGe je nach Betrieb bestehen. Der Zusammenhang zwischen Karriereentscheidung und Versorgungsbereich kann daher auch dadurch bedingt sein, dass sich Lernende aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungserfahrungen im einen oder anderen Betrieb eher für die Erwerbstätigkeit als FaGe oder für eine Berufskarriere als Pflegefachperson interessieren und entscheiden. Dies ist dann negativ zu bewerten, wenn dadurch geeignete Lernende dem Gesundheitswesen verloren gehen, oder mit ihrer Berufslaufbahn nicht zufrieden sind. Positive Ausbildungserfahrungen sind wichtig für die spätere Berufskarriere – wie der folgende Abschnitt zeigt.

Auf die Ausbildungserfahrungen kommt es an: Zufriedenere Lernende arbeiten als FaGe weiter oder realisieren ein Pflegestudium HF/FH

Attraktive Ausbildungs- und Lernbedingungen an den Lernorten sind ein wichtiges Instrument, den Verbleib in den Pflegeberufen zu fördern. Die Ausbildungszufriedenheit ist ein starker Einflussfaktor sowohl auf die weiteren Karriereabsichten als auch auf deren Realisierung. Mit ihrer Ausbildung überdurchschnittlich zufriedene FaGe finden sich häufiger in der Tertiärbildung Pflege und in der Erwerbstätigkeit als FaGe. Sie verlassen seltener die Gesundheitsbranche. Eine ähnliche Wirkung besitzt das Ausmass des schulischen Selbstvertrauens während der Ausbildung: Wer mehr Vertrauen in die eigenen schulischen Fähigkeiten hat, tendiert eher zu einer Tertiärbildung Pflege (allerdings weniger zum Verbleib im Beruf FaGe).

Den stärksten Anteil an der gesamten Ausbildungszufriedenheit hat die Zufriedenheit mit der betrieblichen Ausbildung. Diese ist umso höher,

- je tiefer die psycho-physische Belastung während der Ausbildung ist,
- je besser die Beziehung zur Begleitperson ist,
- je vielseitiger die Aufgaben während der Ausbildung sind,
- je mehr Handlungsspielraum bei den Aufgaben besteht und
- je klarer die Berufsrolle von den Lernenden während der Ausbildung wahrgenommen wird.

Dies spricht dafür, die Rollen, Aufgaben und Kompetenzen für FaGe und für Lernende in allen Betrieben so attraktiv wie möglich zu gestalten.

Branchenwechsler sind unterdurchschnittlich zufrieden während ihrer Ausbildung und hadern mit den Arbeitszeiten

Auch der Verbleib in der Branche Gesundheit insgesamt ist wesentlich auf positive Ausbildungserfahrungen zurück zu führen: Personen, die beabsichtigen, die Gesundheitsbranche zu verlassen oder ein Jahr nach Lehrabschluss nicht mehr dort arbeiten, sind während der Ausbildung unterdurchschnittlich zufrieden. Sie würden auch seltener die FaGe-Ausbildung wieder wählen. Die FaGe-Ausbildung entsprach allerdings schon zu Beginn häufiger nicht ihrem absoluten Berufswunsch.

Ihre Absicht, die Branche zu verlassen, hängt zu einem relevanten Teil mit der Work-Life-Balance (d.h. Vereinbarkeit Beruf-Familie-Privatleben) zusammen. Sie gewichten die Work-Life-Balance in ihrem Berufsleben überdurchschnittlich hoch und sehen diesbezüglich im Schnitt schlechtere Möglichkeiten als FaGe oder als Pflegefachperson. Dies wird allerdings je nach Versorgungsbereich unterschiedlich eingeschätzt.

Die Hälfte der erwerbstätigen FaGe hat ein Jahr nach Lehrabschluss ihr früheres Bildungsziel (noch) nicht verwirklicht

Etwa die Hälfte der derzeit erwerbstätigen FaGe, die vor Lehrabschluss die Absicht hatten, eine höhere Ausbildung zu besuchen, hat diese Absicht bisher nicht umgesetzt. Dieser Teil der erwerbstätigen FaGe ist signifikant unzufriedener mit dem bisherigen Berufsverlauf, würde die FaGe-Ausbildung seltener wieder wählen und äussert signifikant häufiger, in zwei Jahren nicht mehr im Beruf FaGe tätig zu sein.

Hürden zum Übertritt in die Tertiärstufe: Notendurchschnitt, Lohnverzicht, und das Nicht-Aufgeben-Wollen einer attraktiven Stelle

Noten scheinen eine wichtige Rolle im Aufnahmeverfahren zu den Tertiärausbildungen zu spielen. Dies ist erklärbar, da FaGe mit einem Notendurchschnitt ab 5.0 in der Abschlussprüfung in einigen höheren Fachschulen Pflege ein vereinfachtes Aufnahmeverfahren absolvieren können. Bei den Befragten reduziert ein Notendurchschnitt unter 5.0 bei sonst gleichen Bedingungen die Wahrscheinlichkeit für ein Pflegestudium HF/FH signifikant. Bei Nichterreichen dieses Durchschnitts wird ein normales Verfahren möglicherweise als Hürde für den Übertritt wahrgenommen.

Eine weitere Hürde ist finanzieller Art. Die erwerbstätigen FaGe wohnen in knapp zwei Drittel der Fälle nicht mehr im Elternhaus. Der Lohn in einer HF oder FH beträgt monatlich ca. 1000.- CHF, gegenüber einem mindestens viermal so hohen durchschnittlichen Monatslohn von ausgebildeten FaGe. Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass erwerbstätige FaGe signifikant häufiger argumentieren, aus finanziellen Gründen keine Tertiärausbildung aufnehmen zu wollen oder zu können. Hinweise auf einen ausgleichenden Effekt von berufsbegleitenden Angeboten sind aus den vorhandenen Daten aufgrund einer geringen Verbreitung der Angebote und zu wenigen Beispielen nicht abzuleiten.

Die dritte Hürde ist positiver Natur: Je höher der Berufsstolz als FaGe und je ausgeprägter die Zufriedenheit im Beruf, desto stärker die Absicht, im Beruf FaGe zu bleiben.

Der Arbeitsalltag: Eine hohe Arbeitszufriedenheit bei den erwerbstätigen FaGe fördert den Verbleib im Beruf

Personen, die als FaGe arbeiten, sehen die sinnvolle Arbeit als besonders zutreffendes und wichtiges Merkmal in ihrem Beruf, das sich signifikant positiv auf die Arbeitszufriedenheit auswirkt. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben bzw. die Arbeitszeiten und ein guter Lohn werden als deutlich weniger zutreffende Arbeitsmerkmale bezeichnet, die für diese Gruppe wichtig bis sehr wichtig sind.

Die Arbeitszufriedenheit wird von der Stressbelastung negativ, von guten Berufsperspektiven und einer klaren Berufsrolle signifikant positiv beeinflusst. Eine signifikant höhere Stressbelastung durch die Wahrnehmung von zu viel Verantwortung und körperlicher Erschöpfung zeigen v.a. die FaGe im Langzeitbereich. Alle anderen Unterschiede zwischen den Versorgungsbereichen sind gering. Sie zeigen aber trotzdem gewisse Tendenzen auf, wie attraktiv die Berufstätigkeit in Spitälern, Pflegeheimen oder in der Spitex wahrgenommen wird. Im Langzeitbereich wird das Stellen-, Karriere- und Weiterbildungsangebot als besonders positiv, die Belastung durch zu viel Verantwortung und Erschöpfung als negativer bewertet. In der Spitex werden hingegen Stellen-, Karriere- und Weiterbildungsangebot als tiefer, dafür die Arbeitszeiten als attraktiver bewertet.

Attraktive Berufsperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten sollte es nicht nur auf der Tertiärstufe geben, sondern auch im Beruf FaGe

Attraktive Arbeitsbedingungen sind wichtige Einflussfaktoren für den Verbleib im Beruf FaGe: Je höher die Arbeitszufriedenheit, desto weniger wird ein Stellen- oder Berufswechsel geplant. Gleichzeitig werden – wie oben erwähnt – attraktive Arbeitsbedingungen und gute Perspektiven auch als Gründe genannt, die aktuelle Arbeit nicht für eine Tertiärausbildung aufgeben zu wollen.

Das Berufsmarketing beginnt bei der Lehrstellenvergabe und setzt sich während der Ausbildung fort

Die Verbesserung der Berufs- und Karriereperspektiven im Beruf FaGe beinhalten ein gewisses Konfliktpotenzial, wenn gleichzeitig auch der Übertritt in die Tertiärbildung erhöht werden soll. Das Wissen um verschiedene Einflussfaktoren auf die Karriereentscheidungen sollte aber letztendlich dafür genutzt werden, attraktive Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen sowie Berufsperspektiven für alle Qualifikationsstufen zu schaffen, um die Gesundheitsbranche für möglichst viele Personen attraktiv zu machen. Massnahmen sollten darauf abzielen, insgesamt die Anzahl der Personen zu erhöhen, die im Gesundheitswesen verbleiben. Dies beginnt bereits beim Selektions- und Rekrutierungsprozess vor Beginn des EFZ und setzt sich bei einer attraktiven Ausbildung in den Betrieben und Lernorten fort. Eine strukturierte Laufbahnberatung der Lernenden während der Lehrstellenvergabe und während der Ausbildung wäre möglicherweise eine sinnvolle Unterstützung, einen für sie attraktiven Weg innerhalb des vielfältigen Berufs- und Bildungsangebots der Gesundheitsberufe zu finden.

In diese Überlegungen sind sowohl die weiteren Zubringergruppen für die Gesundheitsberufe (Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, Fachmittelschulen, Quereinsteiger, Absolvierende der verkürzten beruflichen Grundbildung FaGe für Erwachsene) einzubeziehen als auch die unterschiedlichen regionalen und institutionellen Bedürfnisse, die bereits in anderen Berichten dargestellt wurden (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2011; Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2012; Dolder & Grünig, 2009). Kantonal übergreifende Planungen, die den regionalen Bedarf berücksichtigen, können einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Allgemeine Informationen

Datengrundlage

Prospektive, schriftliche, quantitative Längsschnitterhebung der Bildungs- und Berufsentscheidungen aller FaGe der dreijährigen regulären Grundbildung (mit Lehrabschluss 2011, ohne verkürzte Bildungsprogramme für Erwachsene oder Nachholbildung nach Art. 32) in allen schweizerischen Landesteilen. Es wurden 2089 Lernende aus 24 Kantonen (ohne JU und NE) befragt. Die erste Befragung fand im dritten Lehrjahr 2010/2011 in der Berufsfachschule oder in überbetrieblichen Zentren statt. Die zweite Befragung wurde im Sommer 2012 überwiegend online durchgeführt mit einem Rücklauf von gut 50%.

Berichte zu den Resultaten der Laufbahnstudie FaGe, Download

<http://www.ehb-schweiz.ch/de/forschungundentwicklung/schwerpunkte/Seiten/projektetails.aspx?entityid=40>

Kontaktadresse

Ines Trede, EHB, Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen,
ines.trede@ehb-schweiz.ch; 031 910 37 81

Literaturverweise

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie. (2010). Bericht EVD «Bildung Pflegeberufe». Bericht im Auftrag des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EVD. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie. (2012). Zwischenbericht Masterplan Bildung Pflegeberufe. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie

Dolder, P. & Grünig, A. (2009). Nationaler Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe 2009. Bern: GDK und OdASanté

Jaccard, R. H., Widmer, W., Weaver, F. & Roth, M. (2009). Personnel de santé en Suisse - Etat des lieux et perspectives jusqu'en 2020. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium OBSAN

Link zur Homepage Masterplan:

<http://www.sbfi.admin.ch/berufsbildung/01539/01541/index.html?lang=de>

Datum und Ort

Zollikofen, März 2013